

Saale-Zeitung.

(Der Bote für das Saalthal.)

Dreimonatspreis 1 Thaler.

Bezugspreis
für Halle vierteljährlich 2,50 Th., durch
die Post 3 Th., monatlich 1 Th.,
einmalig 1 Th.,
ohne Postgebühren.
Bestellungen werden von allen Reichs-
postanstalten angenommen.

Für die Redaktion verantwortlich
J. B. Otto Gendel in Halle.

[Rechnungsverbindung mit Berlin und Leipzig.]
Königs-Str. 176.

Anzeigen
werden die Spalte über dem Raum
mit 20 Hg., solche aus Halle mit
15 Hg. berechnet und in der Expedition,
von unseren Annoncenstellen und allen
Annoncen-Expeditoren angenommen.
Reklamen die Zeile 60 Hg.

Er erscheint täglich
mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.
[Der Nachdruck unserer eigenen Artikel ist nur
mit voller Quellenangabe gestattet.]

Nr. 240.

Halle a. d. Saale, Sonntag den 13. Oktober

1889.

Vergangenheit und Zukunft des deutschen Liberalismus.

I.

Es mag die Zeit heran, wo das deutsche Volk wiederum vor die Wahltrittung treten haben wird, um durch die Abgabe eines einzigen Stimmzettels diejenigen Männer zu bezeichnen, welche es — zum erstenmal auf ein halbes Jahrzehnt hinaus! — mit der Vertretung seiner Interessen zu betrauen wünscht. Mancherlei Anzeichen haben schon seit längerer Zeit darauf hingewiesen, daß die nun nahe bevorstehende Wahl sich unter erheblich veränderten Verhältnissen vollziehen wird. Fürst Bismarck, zu dessen glänzenden Eigenschaften die Gabe gehört, schon in der Hitze die reifende Frucht voranzuhängen zu können, hat nicht umsonst schon vor Monaten von der konservativen Fraktion gesprochen, denen nach des Königs Ansicht die Aufgabe zufällt, das Deutsche Reich zu führen und es zu beherrschen gegen die angestrichelten Hände der Parteien: der eminenten Reichspolitiker, dessen würdevoller Charakter den liberalen Gedanken mit dem zunehmenden Alter nach seinem eigenen Belieben mächtig wachst, er hat mit bescheidener Bescheidenheit erkannt, was auch wir in der Ueberlieferung dieser Betrachtungen anzudeuten bemittelt waren, daß nämlich der Liberalismus in Deutschland wohl eine rühmliche Vergangenheit und eine sichere Zukunft, aber keine eigentlich lebenskräftige Gegenwart hat.

In diesem Zustand der Dinge hat auch die bekannte Publikation des „Reichsanzeigers“ über die Stellung des Kaisers zu den Parteien nichts Wesentliches geändert. Schon früher haben wir ausgeführt, daß, wenn Kaiser Wilhelm in den Kartellgedanken „eine den Grundgedanken seiner Regierung entsprechende politische Gestaltung“ sieht, dies wohl in erster Reihe nichts anderes zu sagen hat, als daß die Regierung Er. Majestät mit demjenigen Maß an Anspornungslosigkeit und Nachsichtigkeit, welches die Kartellparteien in zwei langen Jahren bewiesen, auskommen inlände ist. Seine Partei, so ward uns gesagt, besitzt das Ohr des Monarchen, um allen staatsrechtlichen Parteien“ nach die gegenseitige Schonung von der allerhöchsten Stelle zur strengen Ehrenpflicht gemacht.

Wehr und mehr zeigt es sich, daß man im ersten Staunen über das Ungenügende des Schrittes die Tragweite des kaiserlichen Wortes erheblich überschätzt hat. Der erste Rathgeber der Krone wollte die Legende von einem still waltenden Antagonismus zwischen ihm und seinem kaiserlichen Herrn mit einem kräftigen Schloß zerbrechen, und es gelang seiner vorsichtigen Klugheit, zu erreichen, was auf den ersten Blick vor eine Aufgabe an die Hochkonservativen ausfiel. Schon jetzt aber weiten unbefangene Beurtheiler mit Zug darauf hin, daß die Anknüpfung der Kreuzzeitungs-Partei in ihren Grundgedanken unweitig viele Berührungspunkte mit den Ansichten haben, welche Kaiser Wilhelm der Zweite vertritt. Und auch die der Reichsregierung nachfolgende Presse wehrt sich schon jetzt mit nichtig wiederwärtiger Behauptung gegen die Annäherung der Fortschrittspartei, ausgenommen inlände ist. Seine Partei, so ward uns gesagt, besitzt das Ohr des Monarchen, um allen staatsrechtlichen Parteien“ nach die gegenseitige Schonung von der allerhöchsten Stelle zur strengen Ehrenpflicht gemacht.

m. Raiepredigten.

XX.

Des Schulzen Kuh und eine andere Kuh sind zweierlei Kuh.

Auch der Bauer hat seinen Wis. Bekanntlich zeitigt jeder Stand seine besonderen Sätze, Anzüglichkeiten, Wortspiele, und wer auf Unterredungen ausgeht, findet leicht die bezeichnenden Merkmale des Studententums, des Jägerlatein, des Handwerkerflossens, der Wäghelmsprache. Am all gemeinsten ist die Wandviertelhaftigkeit, wie reiche Ernten sie auch sonst tragen möge, kein ergebiger Boden für seine Beobachtungen, frische Wechselrede, schlagfertige Stichwörter. Dazu ist die Arbeit zu schwer, der Geist zu wenig geschult, die Lebensverhältnisse zu einfach. Allen wie im Weizenfeld Kornbüumen wachsen, so treibt sich zwischen den ersten, wertvollen Unterhaltungen der Konkrete auch manche löse Rede herum, die ihrem geistigen Mutterwitz alle Ehre macht. Was schadet es, daß unser Spruch ein wenig nach Ruhfall oder Viehwiege duftet, wenn er nur einen richtigen, brauchbaren Gedanken enthält!

Wozu der geeignete Leser auch, was ein Schulze ist? Ein Schulze ist für das Dorf etwa dasselbe, was ein Bürgermeister für die Stadt bedeutet, also ein Gemeindevorsteher. Und die Bauern setzen zu ihrem Oberhaupt mit nicht geringerer Achtung und Ehrerbietung hinan, wie die Bürger zu dem ihrigen, lassen sich aber ebenso wenig wie diese das unerbittliche Recht nehmen, seine Maßregeln zu bekriecheln, seine Anordnungen zu verpetzen, sich an seinen Schwächen zu zeihen. Nicht einmal seine Kuh ist vor solchen unfeindlichen Beurteilungen sicher.

Aber ist denn eine Kuh nicht eben eine Kuh? Des Schulzen so gut wie des Tagelöhners, des Wollschneiders wie des Halbhämmers? In der That, sie hat einen Kopf, zwei Hörner, vier Beine, zumellen auch der Schulze seine Ehe darin, eine neue Art in seinen Stall einzuführen, und das ganze Dorf betraute mit frommem Erkennen dieses Kreuz, diese Wamme, diesen Schwefel. Auch erlauben dem Schulzen seine

aller staatsrechtlichen Parteien zum Kampfe gegen die liberale Opposition, gegen die Umstürzler, die Plebeier der sozialen Revolution. Das sind so einige Proben aus dem reichhaltigen Kompendienbuch unserer um jeden Preis governmentalen Parteien.

Im jungen Deutschen Reich sind alle Verhältnisse noch im Flug; chaotisch wogt und wallt es im Innern auf und nieder, flüssige Elemente finden und scheiden sich, um sich wieder zu finden, und erst der kommende Tag bringt uns Klarheit über das was noch gefahren und unverständlich erschien. Unter diesen Umständen wird man gut thun, den ererbten Feindkämpfen nicht allzuviel Werth beizulegen; das neueste Schicksal der Kreuzzeitungsleute beweist es auch dem Kurzsichtigen: Die Reichsfeinde von gestern können schon morgen als die festesten Stützen von Thron und Altar gelten werden, die erbeigewonnenen Paladine des Throns können einer kürzeren oder längeren Nacht anheimfallen, und die Parteikämpfungen, die gefahren aufeinander loszugehen, als wollten sie sich gegenseitig zerhacken, sie können schon morgen durch die bloße Macht der staatsrechtlichen Verhältnisse gezwungen werden, einen Frieden zu schließen, der eben so ehrlich gemeint ist, als es der gestrige Kampfesmut war.

In diesen Erfahrungen willst du nicht gleich es nur ein Vorkommnis: die mächtige Persönlichkeit des deutschen Reichskanzlers, der allein es gegeben erscheint, die disparatsten Elemente zusammenzufügen zu gemeinsamem Wirken. Aber auch dieser Gigant, der an der Schwelle einer neuen Zeit übermächtig ragend treue Arbeit thut, auch er ist ein sterblicher Mensch. Schon der edle Kaiser Friedrich hat fort und fort seit den großen Tagen von Versailles den klaren Blick darauf gerichtet, dem geliebten Vaterlande dauernde, nicht auf eine Persönlichkeit zugeschnittene Institutionen zu sichern und den freirechtlichen Anbau unseres Verfassungslebens in ruhiger, nicht dem Wandel unterworfenen Bahnen hindurchzuführen. Um nachzutreten auf diesem Wege sollte jeder liberal denkende Mann bereitet und bewilligt sein. Schon heute kann darüber kein Zweifel mehr bestehen, daß es nach dem uns hoffentlich noch lange erparten Nikkrit des fürstlichen Bismarck zu einer unabweisbaren Fortsetzung der Bismarck'schen Politik nicht kommen wird. Wir brauchen noch den Erbauungen der letzten Zeit nicht das Geringste an der drohenden Reaktion heranzuführen, vor welcher uns, wie wir unerschrocken hoffen, die aus der lehrreichen Geschichte seines Hauses geschöpfte Einsicht unseres Herrschers zu bewahren wissen wird und welche das kräftige Volksgedächtnis nicht lange ertragen wird. Aber der jugendliche Monarch, von dessen hartem Selbständigkeitsgefühl wir so zahlreiche Proben erhalten haben, scheint jedenfalls fest entschlossen, seinen eigenen, selbst gewählten Weg zu gehen, ohne sich an die Bismarck'schen Traditionen festzuhalten zu lassen. Und aller Wahrscheinlichkeit nach wird der Nachfolger des Reichskanzlers, möge es nun der Graf Bamberger oder ein anderer „Programmmann“ sein, schließlich doch derjenigen Richtung angehören, die nur mit innerem Widerstreben die verfassungsgemäßen Volksworte anerkennt, und die uns am Ausgange des neunzehnten Jahrhunderts mit mittelalterlichen Brimmigkeit und Selbstliebe überaus zu glücklichem trodret.

Wie war eine Zeit besser vor geeignet, in der durch den vorläufig gestrichelten Weltfrieden und befeuertem Anstoß an eine gründliche Reueingaltung des Parteiwirrens zu gehen, dessen Anomalien nachgerade von allen Seiten — erst jüngst wieder von Wägel in seiner franztürer Rede — anerkannt worden

Mittel den Vierfüßern eine fettere Weide, einen lustigeren Stall, eine bessere Pflege zuzuwenden, als dies dem Dreiecker auf dem Rittergute möglich ist. Allein selbst wenn keine dieser Voraussetzungen zutrifft, wenn also des Schulzen Kuh derselben Rasse angehört wie alle übrigen Dorfthiere, und um sein Haar besser angehaßt und gestiftet ist als ihre Schwestern; so ist sie doch ein anderes Geschöpf. Das liegt nicht an der Kuh, sondern am Schulzen. Wozu wäre sie sonst des Schulzen Kuh?

Dem ungenierten Auge des Städters unterseidet sich vielleicht der Schulze selbst nicht wesentlich von einem Bauer gewöhnlichen Schlages: dasselbe Aussehen, dieselbe Sprache, dieselben Gebräuche. Aber sein Arm reicht weiter, seine Stimme wiegt schwerer, sein Wort gilt mehr. Und diese Vorzüge und Vorrechte übertragen sich ohne weiteres auf seine Kuh. Nicht als ob die Kuh an der Verwaltung der Dorfchaft unmittelbaren Antheil nehme: — dafür ist und bleibt sie zu wenig Kuh; aber das Ansehen ihres Herrn freizigelt sich ein wenig in ihrem groben Auge und auf ihrem blauen Fell. Die Kuh des Schulzen beleidet sich, lebt den Schulzen selbst beiliegen; wer sie freizieht und lebt, lebt und freizieht den Herrn Schulzen selbst. Man kann nicht wissen, welchen Vortheil es vertritt, sich gut zu des Schulzen Kuh zu stellen. Dem sehr ein Schulze hat die Kuhle der Gefährdung für sein Dorf in der Hand, und es ist nicht angenehm für den Bauer, wenn ihm die Thür zu Aemtern und Wohlthaten vor der Nase zugeschlagen wird, oder wenn ihm die Hochsüsse gekemmt und beschädigt werden. Doch! jagt ein trotziger Bauer, ist doch der Herr Landrath auch noch da! Ganz recht, aber auch der Herr Landrath verleiht sich der Erkenntnis nicht, daß des Schulzen Kuh und eine andere Kuh zweierlei Kuh sind. Unter gewöhnlichen Verhältnissen verdirbt es der Landrath mit dem Schulzen nicht, denn dieser ist es, der ihm das Dorf in Ordnung hält, die Steuern pünktlich einzieht, auf „gute“ Wahlen Bedacht nimmt, und was dergleichen vaterländische Pflichten mehr sind.

Unter sagt, es sei nicht gerathen, etwas gegen das Gewissen zu thun. Es ist auch nicht gerathen, etwas gegen des Schulzen Kuh zu thun. Denn was dem Wästel sein Amt, dem Rathgeber der Krone das Ohr des Fürsten, dem leitenden Staats-

find. Fest aneinandergeschlossen zu Freud und Leid stehen die deutschen Stämme heute da; mögen sie prüfen, wie sie in erster Mitarbeit mit den Regierungen, des Reiches und der Bundesstaaten ihre Angelegenheiten geistlich verwalten, zum Heile des Vaterlandes, der Monarchie und der bürgerlichen Freiheit. Caveant consules — caveant et tribuni!

Politische Uebersicht.

Der Kaiser von Rußland ist am Freitag in Berlin eingetroffen und der achtungsvolle, aber jedes Zuges eines persönlichen Enthusiasmus entbehrende Empfang, welchen er seitens der Bevölkerung gesunden hat, läßt erkennen, daß Berlin und sicherlich mit ihm ganz Deutschland die Ehre des Besuchs der russischen Majestät in demselben Sinne würdigt, wie wir sie neulich gerühmt haben. Einst bedachte sich Kaiser Nikolaus in Berlin bei dem bekannten Louis Schneider für den „Europäischen Reueboom“, d. h. dafür, daß dieser gefühlvolle „Patriot“ Auslands Herrscher mit einem bestimmten Gafwürde verleiht habe, welcher streitende Gafte mit den Köpfen zusammenstieß und hinauswarf. Die Erinnerung daran, daß einst ein fremder Herrscher sich ein solches Schiedsrichteramt in deutschen Angelegenheiten anmaßen und dafür die Anerkennung von deutsch geborenen Männern ernten konnte, würde uns noch jetzt die Schamröthe ins Antlitz treiben, wenn nicht die hohe Gafte großer Ereignisse die letzten Spuren jener Schmach hinweggetilgt hätte. Auch der hohe Gafte uners. Kaisers wird von dem Bewußtsein durchdrungen sein, daß jene Zeiten einer russischen Dmnaht auf immer dahin sind. Ein mächtiges, aber frieliebendes Volk begrüßt einen mächtigen Herrscher in der Erwartung und mit dem Wunsche, daß er auch seinerseits bereit sei, den Frieden auf Erden zu erhalten, begrüßt ihn in ruhigem Besitze einer Kraft, welche inlände ist, jeden Friedensbruch zu ahnden. Wir dürfen hoffen, daß Alexander III. sich im vollen Verantwortlichkeitsbewußt eines Allererhöchsten bewegen finden wird, jenen staatsrechtlich des Großkreuzentums und unerschütterlichen Feindes aus Bfellekreuzen, welche noch jüngst auf russischen Boden ihre Stimme zu heulen erhoben haben, ein Wort des Verbotes, einen stumm machenden Befehl zuzurufen. In Rußland ist, wie in dem alten Perseerreich, nur Einer frei und dieser trägt deshalb die Verantwortlichkeit für jede öffentliche That und Untzgebung, so weit derselbe nicht den Charakter eines elementaren Ausbruches hat. Wie nämlich der russische Kaiser gegenwärtig wirken kann, indem er nicht nur den schlechtesten Rathgebern sein Ohr verleiht, sondern es auch verbiethet, daß je das Ohr und Herz des Volkes verstimmt, das ist uns erst jüngst wieder zum Bewußtsein gekommen. Ein russisches Blatt hat die Freiheit gehabt, als Antwort auf den erwarteten konstantinopeler Besuch des deutschen Kaisers die Befestigung von Barna und Burgas zu verlangen. Nun ist zwar kein Bedanke daran, daß sich die russische Regierung zu diesem Genialkreuche fortsetzen lassen könnte, aber es wäre darum nicht minder wichtig, daß diese Regierung bestimme die Ansicht zu erkennen, daß die Selbstbestimmungsrecht der Völkern wenigstens thatsächlich zu achten. Wehr wird man natürlich nicht von ihr verlangen, und mehr ist ja in der That auch nicht möglich, wenn nur die Türkei sich endlich darauf besinnt, was ihr Interesse und was ihre Pflicht von ihr fordern. Die Türkei weiß, daß sie Südbulgarien (Drammelien) nie wieder von Nordbulgarien wird losreißen können; sie weiß, daß der Basileusstaat um so ficherer

mann die Wucht seines Einflusses, das ist dem Dorfshulzen sein Viehhandl: darin steht sein Rhythium, sein Stolz, sein Hüftmüchthum. Sogar dem Schulzen: deine Kuh ist bei nicht beisehen doch auch eine Kuh, und dem Wästel: deine Stellung ist genau betrachtet doch auch ein bezogter Dienst, eine verantwortliche Leistung, ein menschliches Thun mit menschlichen Unvollkommenheiten und Schwächen, — und der Schulze wird dich von seinem Hofe weisen, der Wästel dir den Zutritt zu einem anderen Hofe verweigern.

Dabei kann noch immer alles mit rechten Dingen zugehen. Ein braver Schulze wird sich hüten, seine Anwesenheit zu persönlichen Verhehlen zu missbrauchen, und ein seiner Pflicht sich bewußter Staatsmann wird sich nicht verleiten lassen, sich in Widerspruch mit dem geltenden Gesetzen zu bringen; allein abgesehen davon, daß man die Kuhle der Gefährdung nicht umhin in der Hand hält, bedarf man sich erfolgreich mit der Kuhkraft auf das gemeine Wohl, welches im Dorfe niemand besser als der Schulze, im Lande seiner umfichtiger als der Staatsmann bewahrt. Kuh ist Kuh, und Recht ist Recht ist bald gesagt. Aber was der Unterthan in seinem grüßwärtlich hochachteten Verlande als sein eigenem gutes Recht in Anspruch nimmt, nennt vielleicht der auf der hohen Warte des Staatswesens stehende Wästel eine gewisse Verübungung an den Rechten der Regierung und der Krone, und was des Tagelöhners Auge nicht anderes sieht als eine gemeine Kuh, entdeckt des Schulzen schärferer Blick einen heiligen Stier, der dadurch nicht an dieser ehrwürdigen Eigenschaft verliert, daß er im Falle des Schulzen sein Futter verzehrt.

Warum ist der Bauer nicht Schulze geworden? Das ist des Wästels Kern und das Geheimnis der Kuh. Der eine hat das Schulzenamt auf seinem Gute ererbt, der andere von seinen Vätern geerbt, einem dritten ist es von den Bauern, einem vierten von der Regierung übertragen worden, und da noch immer Gott demjenigen, dem er ein Amt giebt, auch den dazu gehörigen Verstand verleiht, so brüllen alle Schulzen-Rübe lauter und weheln veränderlich mit den Schwänzen alle die Rübe der Bauern und Tagelöhner.

Gegründet
1859.

J. LEWIN

Gegründet
1859.

4. Markt 4.

Halle a. S.

4. Markt 4.

Telephon-Anschluss Nr. 195 Halle-Berlin-Leipzig.

Manufactur- u. Modewaaren, Seidenstoffe, Damen- u. Mädchen-Confection, Leinen, Elsasser Baumwollen-Waaren, Läuferstoffe, Möbelstoffe, Gardinen, Tücher, Reise-, Schlaf- und Stepp-Decken. Bettfedern. Strümpfe. **Wasche-Confection.**

Franco-Versand
von
Proben, Preislisten
und Modebildern.

Detail-Verkauf
zu Original-Fabrikpreisen.

Franco-Versand
von
Aufträgen
von 20 Mark an.

Zur

Herbst- und Winter-Saison

sind sämtliche Abtheilungen meines Geschäftshauses mit den **neuesten Artikeln** ausgerüstet. Durch grosse günstige Abschlüsse und Gelegenheitskäufe bin ich in den Stand gesetzt, meinen werthen Kunden **die ersten Neuheiten in allen Artikeln der Manufacturwaarenbranche** in ausserordentlich reichen Sortimenten vorzulegen und zu den denkbar billigsten Preisen zum Verkauf zu stellen.

Neuheiten in wollenen Costume-Stoffen.

Als besonders preiswerth empfehle ich:

- Doppeltbreite reinwollene Composé-Stoffe**, nur auserwählte Neuheiten und hochparte Zusammenstellungen, pr. Mtr. 1,25, 1,50, 2,00 bis 6 Mk.
- Doppeltbreite reinwollene einfarbige Fantasiegewebe** in den neuesten Farbentönen und geschmackv. Dessins, pr. Mtr. 1,20, 1,50, 1,75 bis 4 Mk.
- Doppeltbreite reinwollene Beige, Cheviots** in mehr als 20 der neuesten Farben, pr. Mtr. 0,90, 1,10, 1,25, 1,50, 1,75 Mk.
- Doppeltbreite reinwollene Cachemirs, Croisés, Foulés etc.** in allen nur denkbaren Farben-Schattirungen, pr. Mtr. 1, 1,25, 1,50 bis 4 Mk.
- Doppeltbreite halbwollene Kleiderstoffe, Composés, einfarbige Fantasiegewebe, Caros, Noppés etc.** pr. Mtr. 55, 70, 85, 100 Pfg.

Ferner empfehle ich ganz besonders als elegantes, höchst solides Herbst-Costum 84 breite Tuchstoffe:

- Reinwollener Tuchstoff I. Qualität pr. Mtr. Mk. 1,75.
- Reinwollener Tuchstoff II. Qualität pr. Mtr. Mk. 1,50.
- Halbwollener Tuchstoff I. Qualität vollständige Robe Mk. 5,50.
- Halbwollener Tuchstoff II. Qualität vollständige Robe Mk. 4,50.

Grösste Auswahl in

Ball-Costume-Stoffen

in Wolle und Seide.

Täglicher Eingang von **Neuheiten in abgepassten Ballroben** in Wolle und Seide mit **reicher Seidenstickerei.**

Specialität: **== Seidenplüsch. ==**

Gardinen, Teppichen, Möbelstoffen, Läuferzeugen, Portièren und Tischdecken.

Englische Tüll- und Zwirn-Gardinen:

- 105 ctm weisse u. crèmefarbige englische Tüllgardinen mit 2seitiger Band-Einfassung pr. Mtr. 30, 40, 50 bis 75 Pfg.
- 125 ctm weisse u. crèmefarbige englische Tüllgardinen mit 2seitiger Band-Einfassung pr. Mtr. 40, 50, 60 bis 85 Pfg.
- 135 u. 150 ctm weisse u. crèmefarbige englische Tüllgardinen mit 2seitiger Band-Einfassung pr. Mtr. 50, 60, 75, 100 bis 200 Pfg.

Abgepasste Gardinen, Stores etc. in übertrroffener Auswahl:

- weisse und crèmefarbige Congress-Stoffe pr. Mtr. 25 Pfg., 30 Pfg., 40 Pfg. bis 80 Pfg.
- weisse und crèmefarbige Vitragen pr. Mtr. 25 Pfg., 35 Pfg. bis 55 Pfg.

Fortlaufender Eingang von **Neuheiten in Axmünster-, Brüsseler-, Smyrna-, Velour- u. Tapestry-Teppichen.**

Manilla Möbel- und Gardinenstoff mit Franze

100 ctm breit per Mtr. 30 Pfg.

Neu eingeführt: **Corsets** von den billigsten bis zu den besten Genres.

Elektrische Beleuchtung für Abend-Einkauf.